

Bezugs-Preis

In den Hauptgebäuden über den im Stahl-
becken und den Wasserzonen errichteten Rau-
mehallen abgebaut: vierstöckig 44.50,
in zweistöckiger Höhle unter der Decke 20
und 4.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierstöckig
4.50. Durch täglich Abrechnung
im Ausland: monatlich 4.75.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr,
die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen:

Otto Kiess's Berlin. (Mittel Hof),
Universitätsstraße 3 (Paulskirche),
Königstraße 14, zwei. und Königstraße 2.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nº 164.

Freitag den 1. April 1898.

92. Jahrgang.

Zum Geburtstage des Fürsten Bismarck.

„Mit dem jungen Frühling geht die frohe Kunde ins Land, Herr Bismarck tritt wohlgenügt und in vielversprechendem Gesundheitszustand in sein 84. Lebensjahr. Die vom hohen Alter unfreundliche winterliche Jahreszeit hat den Altreichsanzler wohl mancherlei Belästern gebracht, und deren Nachwirken liegen es gerathen erscheinen, die persönliche Qualdigung, die die Nachbarn als die ungewöhlten, darum aber nicht minder bevolmächtigten Volumen der Gefühle Altreichslands am 1. April vorzubringen pflegen, in das Mai zu verschieben. So wird der heutige Geburtstag in Friedrichsruh sicher verlaufen als sonst. Aber es braucht nicht Fasselloster und Wustflüsse, um zu zeigen und zu verkünden, daß die Deutschen glücklich sind, ihren Bismarck in der vollen Freiheit des unvergleichlichen Geistes unter sich zu wissen. Es ist eine Wollust, einen großen Mann zu sehen“, dies Wort legt Goethe einer der sympathischen Gestalten seines „Götz“ in den Mund.

Aber wie klein ist im Vergleich zu unserer Empfindung am heutigen Tage die in der Habe des Bruder Martin zum Ausdruck kommende rein menschliche Freude an dem bloßen Dasein eines von der Natur über alle Erhabenen, diese ähnliche Bewunderung der Größe! Dies Gefühl steht mit Deutschland Bismarck gegenüber einer Welt, in welcher Schoch aber füllen und fallen die Früchte von dem herzlichen Menschenkraume, an dem die Anderen nur das geistige Auge wieden dürfen. Was Deutschland ist, ist es durch ihn geworden, vor dem Sieg und Dankbarkeit, die wie dem Großen zählen, verbliebt die Bewunderung der Väter und uns herum. Der Deutschen als der Beglückten Begegnung sind eigentlich als die ihren und dennoch edler, denn Bismarck hat uns das Beste gegeben, was einer durch Art, Sprache und Sinnesart zusammengehörigen Menge beschaffen werden kann: er hat uns zu einem Volle gemacht, aus dem „geographischen“ Begriff Deutschland“ ein Vaterland geschaffen.

Auch heute, nachdem er schon lange von der Stätte austritt, Verhängnis geschieden, ist die Liebe zu Bismarck nicht unerträglich; heute weniger als je. Gern, die reine Freude am Manne ist unbegrenzt und sie wächst noch, da Veröffentlichungen aller Art das wunderbare Charakterbild in die Beleuchtung verschiedenartigster Lebensbeschreibungen rücken, da die Art, sich menschlich zu geben, die Namens der Seele, die Fähigkeit des durch Selbstbeherrschung und Erziehung erworbenen Wissens, in das Gewaltige viele bisher unbekannte Folge des Liebendwüchsigen ein-

zeichnen, und doch alles neu hinzugestellt den Mann immer als Denkenden erscheinen läßt, ein Heldengesicht aus einem Gufse.

Aber wir beglücken uns nicht nur an dem Anblische, wie saugen immerdar von seiner Kraft. Der Bismarck im „Ruhesonne“ ist eine ähnlich gespenstige Erscheinung, aber nicht in dem Umhange eine Realität, wie er vor acht Jahren geträumt war. Der erste Kämpfer wirkt noch weit und tief und er leitet. Denn die deutsche Nation hat den Beschuß des 20. März 1900 nicht ratifiziert und sie sucht und findet bei dem Weisen in Friedrichsruh eine Führung, zu der sich das „Gouvernement“ verbüllt, wie es durch Zweig mit Büchern umgeben Schulmeister zu dem freiwillig aufgezuchten Lehrer. Man hat sich, und gerade im verlorenen Lebensjahr des Altreichsanzlers, vor diese Thatsache gebogen und wird aus der offenkundigen Nächtheit der damit befürchteten Einsicht höchstens wenigstens die Rechte ziehen, daß gegen Bismarck abgeschwollte Pfeile von Schülern treffen. Die Friedenskrieger Kritik ist, wie man annehmen darf, noch heute so wenig geprägt wie vor Jahren. Aber sie ist eine gefürchtete Gewerbe und dieser leicht vorausgesehene, aber doch nicht überall geahnter Entwicklung ist es vor Atem zu zuführen, daß wir in der deutschen Politik wieder Spuren einer unter Wilhelm I. beispiellos bewährten Staatskunst begegnen. Freilich der Erfolg der Wiederaufnahme der alten Überlieferungen hängt vom Können ab, das Schicksal des richtigen Gedankens von der Art seiner Durchführung. Dem hat sich Deutschland als einem Ebensole zu zeigen, sowohl der Mittwochung, des großen Berathers und Warners Grenzen gezogen sind.

Innerhalb dieser Grenzen aber wollen wir auch hünftig auf den Fürsten Bismarck hoffen. Das ist jedoch seinerseits was erst recht. Die Unterbrechung einer zehnjährigen Periode von Wiederholungen, deren Zeugen wir augenblicklich sind, bringt neue Gefahren. Die ehrliche Überzeugungsfähigkeit, die, weil sie, allzu unverwöhnt, aus kleinen Fortschritten glänzende Ertragshäfen des Genies macht, sowie der um sich greifende und berechnende Begriffsmann, der Täuschungen dieser Art bewußt erzeugt und läßt, bedroht den Fortbestand der jetzt eingetreteten solideren Staatsleitung um so mehr, als die neuen Überzeugungen von Menschenleuten die Reizung, leicht mit sich selbst zufrieden zu sein, einen Zug des neuen Kurses bildet. Das starke Gegenvorurteil gegen die Mängel liegt in Friedrichsruh. Aber auch von unten gesellen sich neue Fähigkeiten zu den alten. Es weichen sich die Verbiuste, unglückliche Begegnung des jungen Nationalstaates vor der Nation zu bestreiten, ihre gelegent-

lich zu wohlwogenen selbstlichen Zwecken angenommene reichsfeindliche Vorreiter sei das verwandelte wahre Antlitz der Reichskükens. Fürst Bismarck durchdringender Blick bewacht ihn vor dieser Selbststänzung. Er hat länglich von dem Passe als der stärksten Triebfeder großen Thaus gesprochen. Der Pash, den er meinte, ist die Leidenschaft für Das, was und groß und edel dünn und das der Gehabte zu binden oder zu zerstören droht. Solchen Pash bewahrt sich der rechte Mann auch in Alter hinüber, und weil er als Liebhaber für sein Volk in dem hohen Geiste zu Friedreichsruh fortlobert, läßt uns sein Erlöschen bei Anderen nur um so schändlicher wünschen. Fürst Bismarck möge die Hoffnung der Kerze rechtsitzigen und das Alter seines großen kaiserlichen Machtreis zu wissen. Es ist eine Wollust, einen großen Mann zu sehen“, dies Wort legt Goethe einer der sympathischen Gestalten seines „Götz“ in den Mund.

Deutsches Reich.

P. Varna, 30. März. Während bisher angesammelt werden mußte, daß im unserem Sächsischen Reichstag z. B. Wahlkreise nicht weniger als vier Mandataten auf der Bildfläche erscheinen würden, daß man es in Wirklichkeit nun wohl nur mit zwölf zu thun, und zwar mit dem Münsterländer Wahlkreis, der als Reformer das Mandat gegenwärtig besitzt, sowie dem Dorfer Friedersdorf als Kandidat der Sozialisten. Von einer Kandidatur des Reichsstaatsmannes Bismarck, die man früher erwartet hatte, ist nämlich noch nichts zu hören, wie auch die Freiwilligen es unterlassen, einen bevorzugten Kandidaten aufzustellen. Es war in Bezug hierauf klarer von einem Haushaltstaat in Sehnsicht der Rechte. Ganz bedeutende Dimensionen dürfte ungewöhnlich die politische Agitation annehmen. Durch die Anlage vieler neuer Wahlkreise im Bezirk und die dadurch herbeigeführte wesentliche Vermehrung der Arbeiterschaften wird deshalb großer Vorhub geleistet.

> Berlin, 31. März. Der Sozialdemokrat A. Rautsch

bringt im legendären Heft der „Neuen Zeit“ eine Artikelserie über Colonialpolitik zum Abschluß. Sie gipfelt in folgendem Resümee:

Die offizielle Politik unserer Reichsregierung, die Politik der Erbgeründer und Gletscherwerbungen in China, die Politik der Holländer Englands und der Fortsetzung Australs, die Politik der Anwendung Deutschlands, das seine territoriale Begehungskraft zu übermächtiger Bedeutung durch das Vierthor dient, zu einer Gesamt, die auch das Weltkraut in den Staatsausführungen mitzunehmen hat, diese Politik ist selbst vom bloßen bürgerlichen Standpunkt der Förderung der industriellen Entwicklung, der werktätig. Sie ist nicht forschend, sondern reaktionäre Politik, nicht moderne bürgerliche Politik, sondern eine Widererziehung der absolutistischen feudalen Politik, die auf dem europäischen Kontinent ebenfalls ebenso dominante wie brutal“ ist. „Reaktion gegen die Entwicklung dienenden Seiten“ ist aufdringlich gestaltet. Sie ist, schon von einem etwas

zurückhaltenden Standpunkt auf, ebenso zu bestimmen wie die

Gebenmittelherrschaft, wie die Drämien und Plebszonen, wie Janusgassen und Unterbindungen der Freiheitlichkeit, wie die Verhinderung der Koalitionsbildung und die Staatswirtschaftsliste zu föderationen treibt. Die moderne deutsche Colonialpolitik ist ein würdiges Bild dieser reaktionären Rattenfänger.

Was heißt der bürgerliche Stand der industriellen Entwicklung der deutschen Kolonial- und Staatspolitik widerstrebt, so nach energetischer Politik der deutsche Sozialdemokratie, die Selbstmacht und das Proletariat auf Riesenhöhe würden müde, wobei es doch Widerstand des Sybills Sozialen-Wilhelms-Drama verehren. Sie darf und kann den heutigen Regierungsgeschäften keinen Mann und keinen Geschäft verhindern. Aber sie würde der heutigen Colonial- und Flottenpolitik unter allen Umständen entgegenstreiten müssen, auch dann, wenn die von einem Regierungsschafte ausgehende, das eindrucksvolle Proletariat nicht gründlich feindlich gegenübersteht.“

Diese Auslassung imponiert der „Sächs. Arbeiterzg.“ ungemein. Sie findet, daß „wie man es bei Rautsch gewohnt ist, auch die Schriftsteller auf einer soliden gesellschaftlichen Grundlage beruhen und eine Menge wertvoller wirtschaftlicher und politischer Rückblicke und Aussichten enthalten“. Andere würden die „wertvollen Rück- und Aussichten“ — um so in Rautsch zu sprechen — ebenso „horrific wie brutal“ finden. Sonst war die „Sächs. Arbeiterzg.“ gar nicht so ein Herz und eine Seele mit Herrn Rautsch, aber nur haben sich, wie die „Arb.-Ztg.“ eingestellt, die Freunde auf dem sozialrevolutionären Wege weiter gefunden. Unbedingt scheinen die Herren von der rechten Hand gar nicht zu werden, in welchen Widersprüchen sie sich höchstlich ihrer Ansicht von der Colonialpolitik bewegen. Die Colonialpolitik beschleunigt nach sozialdemokratischer Ansicht die Krise der kapitalistischen Warenproduktion. Wenn die Sozialdemokraten consequent sein wollten, müßten sie also die Colonialpolitik ganz befeindete fordern, damit sie recht bald am Grade der benötigten Wirtschaftsform ihren Zukunftstaat errichten könnten.

* Berlin, 31. März. Der Streit um das Bürgermeisterposten ist entbrannt. Als Vertreter für diesen Posten hatte ein ließiges Blatt den Bürgermeister A. Rautsch genannt. Nun spricht sich die „Arb.-Ztg.“ energisch gegen diese Kandidatur aus, indem sie die Meinung des Herrn Rautsch erklären will.

Herr Rautsch zu den Südhäusern der Freiheitlichen, Dittmars, in Berlin gehörte und bei allen Kundgebungen vertreten mehr

in der Öffentlichkeit hervortreten ist, als es sonst Oberbürgermeister und Bürgermeister von Berlin zu thun pflegen. Auch

Herr Rautsch bekanntlich in erster Reihe verantwortlich für den Lehrerbildungsplan, der in der Öffentlichkeit zu so viel Interessen-Anschluß gegeben hat.“ Die „Arb.-Ztg.“ aber meint, ihre Freiheit war jetzt die günstigste Gelegenheit für die forschenden Wahlmänner, keinen Ringer als ihren Meister selbst, Herrn Eugen M. Söder, auf den Schild zu erheben. „Er hat“, so spricht das Blatt, „vor 34 Jahren seine Laufbahn in der Gemeindeverwaltung begonnen wollen; er hat noch neuerdings in den tragischen Kämpfen gegen die Herren Ritter und Barth einsatzvoll und Liedermand von Sonnenberg und Altmann unterseits, ein ehrartiges tapfes Geschick und eine solche Überlegenheit in freundlicher Kritik an den Tag gelegt, daß in den Augen seiner ihn blind verehrenden Gesellschaft

Die offizielle Politik unserer Reichsregierung, die Politik der Erbgeründer und Gletscherwerbungen in China, die Politik der Holländer Englands und der Fortsetzung Australs, die Politik der Anwendung Deutschlands, das seine territoriale Begehungskraft zu übermächtiger Bedeutung durch das Vierthor dient, zu einer Gesamt, die auch das Weltkraut in den Staatsausführungen mitzunehmen hat, diese Politik ist selbst vom bloßen bürgerlichen Standpunkt der Förderung der industriellen Entwicklung, der werktätig. Sie ist nicht forschend, sondern reaktionäre Politik, nicht moderne bürgerliche Politik, sondern eine Widererziehung der absolutistischen feudalen Politik, die auf dem europäischen Kontinent ebenfalls ebenso dominante wie brutal“ ist. „Reaktion gegen die Entwicklung dienenden Seiten“ ist aufdringlich gestaltet. Sie ist, schon von einem etwas

zurückhaltenden Standpunkt auf, ebenso zu bestimmen wie die

es sozusagen zu equalisieren. Es ist den Frauen gegenüber immer der Mann, der Ritter, der Cavalier gewesen, ihm immer mit voller Liebessünderigkeit und Artigkeit entgegentreten, nicht aus galanten Neigungen, sondern weil ihm dies Verhältnis derartig schamhaft ist, wenn er die jungen Verheirathen, die seine Hände lassen wollen, mit den Worten zurückweist: Das wäre ja verkehrt Welt“, so ist das für sein Verhältnis mit Herrn Eugen M. Söder genannt. Nun spricht sich die „Arb.-Ztg.“ energisch gegen diese Kandidatur aus, indem sie die Meinung des Herrn Rautsch erklären will.

Herr Rautsch zu den Südhäusern der Freiheitlichen, Dittmars, in Berlin gehörte und bei allen Kundgebungen vertreten mehr

in der Öffentlichkeit hervortreten ist, als es sonst Oberbürgermeister und Bürgermeister von Berlin zu thun pflegen. Auch

Herr Rautsch bekanntlich in erster Reihe verantwortlich für den Lehrerbildungsplan, der in der Öffentlichkeit zu so viel Interessen-Anschluß gegeben hat, so ist das für sein Verhältnis mit Herrn Eugen M. Söder genannt. Nun spricht sich die „Arb.-Ztg.“ energisch gegen diese Kandidatur aus, indem sie die Meinung des Herrn Rautsch erklären will.

Wie sich an den Staatsmännern, die ihrer Leidenschaften nach freien und sich zu Slaven der Frauen machen, das früher oder später Preis gebracht hat, so durfte Bismarck die Freiheit seiner selbst genießen. Diese Freiheit ist die Liebe der deutschen Frau, die in unzähligen Leben, Aufmerksamkeiten und Huldigungen in geistiger erfreutest. In jenem einzigen Momenten des Domherrn, das in dem alten Gutshaus zu Schönhofen sich befindet, spricht sich die Liebe und Verehrung der Frauen auf die männliche Weise aus, hier in einer mächtigen, funkelnd angestrahlten Abteile, dort in einer kleinen Besitzscheide, in allen Stunden mit freiem Gedanken.

Wie sich an den Staatsmännern, die ihrer Leidenschaften nach freien und sich zu Slaven der Frauen machen, das früher oder später Preis gebracht hat, so durfte Bismarck die Freiheit seiner selbst genießen. Diese Freiheit ist die Liebe der deutschen Frau, die ihm als Menschen so wichtig ist, auch als Staatsmann zu würdigen. Am 30. März 1884 hat er

seinen Willen, daß seine Frau aus mir gemacht hat, so ist das für sein Verhältnis mit Herrn Eugen M. Söder genannt. Nun spricht sich die „Arb.-Ztg.“ energisch gegen diese Kandidatur aus, indem sie die Meinung des Herrn Rautsch erklären will.

Wie sich an den Staatsmännern, die ihrer Leidenschaften nach freien und sich zu Slaven der Frauen machen, das früher oder später Preis gebracht hat, so durfte Bismarck die Freiheit seiner selbst genießen. Diese Freiheit ist die Liebe der deutschen Frau, die ihm als Menschen so wichtig ist, auch als Staatsmann zu würdigen. Am 30. März 1884 hat er

seinen Willen, daß seine Frau aus mir gemacht hat, so ist das für sein Verhältnis mit Herrn Eugen M. Söder genannt. Nun spricht sich die „Arb.-Ztg.“ energisch gegen diese Kandidatur aus, indem sie die Meinung des Herrn Rautsch erklären will.

Feuilleton.

Bismarck und die Frauen.

Von Reinhold Schneider.

Sie muss damals in ihm noch gelebt haben, denn er gesteht in demselben Schreiben, daß „am Ende noch ein Platz von Reklamation für meine ungetreue Stellvertreterin“ in ihm stede. Und deutscher noch als diese Wiedergabe spricht für den Ernst dieses Herzschmerzes die damalige Stimmung des „alten Bismarck“, die Zerstörung seines Gemüths, die in ihm lebende Unzufriedenheit und Unzufriedenheit und seine heile Schmiede nach Liebe und Freuden. Da war es freilich leicht, die Diagnose der Krankheit zu stellen; „heirathen muß“, sagten alle Gütekörperharden der Umgebung, und sie waren nicht träge, ihm den Schritt zu erleichtern. Bald jedoch jenes junge Fräulein tauchte als Kandidatin für den zweitältesten Dorfes in Kleinhof auf: aber Bismarck, dessen triesterlicher Sinn den Damen gegenüber durch seine neuzeitlichen Erfahrungen geschränkt war, blieb allen Versuchungen gegenüber kühl, und sah als in einer Seise die Verlobungen so arg großgestellt, daß Bismarck und eine gewisse Dame als einzige Paar zurückgedrängt wurden, und man ihm nun diese Fügung als einen überzeugenden Hinweis hinstellte, gewann er es über die Hoffnungen des Fräuleins, das er jetzt als höchst als hübsch, aber auch als sehr ehrlich und ehrwürdig empfand. Aber er rechnete es, mit ihm neuen Geschäftsfreunden, die er höchstens gegen die Widererziehung der absolutistischen feudalen Politik, die auf dem europäischen Kontinent ebenfalls ebenso dominante wie brutal“ ist. „Reaktion gegen die Entwicklung dienenden Seiten“ ist aufdringlich gestaltet. Sie ist, schon von einem etwas

zurückhaltenden Standpunkt auf, ebenso zu bestimmen wie die

es sozusagen zu equalisieren. Es ist den Frauen gegenüber immer der Mann, der Ritter, der Cavalier gewesen, ihm immer mit voller Liebessünderigkeit und Artigkeit entgegentreten, nicht aus galanten Neigungen, sondern weil ihm dies Verhältnis derartig schamhaft ist, wenn er die jungen Verheirathen, die seine Hände lassen wollen, mit den Worten zurückweist: Das wäre ja verkehrt Welt“, so ist das für sein Verhältnis mit Herrn Eugen M. Söder genannt. Nun spricht sich die „Arb.-Ztg.“ energisch gegen diese Kandidatur aus, indem sie die Meinung des Herrn Rautsch erklären will.

Wie sich an den Staatsmännern, die ihrer Leidenschaften nach freien und sich zu Slaven der Frauen machen, das früher oder später Preis gebracht hat, so durfte Bismarck die Freiheit seiner selbst genießen. Diese Freiheit ist die Liebe der deutschen Frau, die ihm als Menschen so wichtig ist, auch als Staatsmann zu würdigen. Am 30. März 1884 hat er

seinen Willen, daß seine Frau aus mir gemacht hat, so ist das für sein Verhältnis mit Herrn Eugen M. Söder genannt. Nun spricht sich die „Arb.-Ztg.“ energisch gegen diese Kandidatur aus, indem sie die Meinung des Herrn Rautsch erklären will.

Wie sich an den Staatsmännern, die ihrer Leidenschaften nach freien und sich zu Slaven der Frauen machen, das früher oder später Preis gebracht hat, so durfte Bismarck die Freiheit seiner selbst genießen. Diese Freiheit ist die Liebe der deutschen Frau, die ihm als Menschen so wichtig ist, auch als Staatsmann zu würdigen. Am 30. März 1884 hat er

seinen Willen, daß seine Frau aus mir gemacht hat, so ist das für sein Verhältnis mit Herrn Eugen M. Söder genannt. Nun spricht sich die „Arb.-Ztg.“ energisch gegen diese Kandidatur aus, indem sie die Meinung des Herrn Rautsch erklären will.

Wie sich an den Staatsmännern, die ihrer Leidenschaften nach freien und sich zu Slaven der Frauen machen, das früher oder später Preis gebracht hat, so durfte Bismarck die Freiheit seiner selbst genießen. Diese Freiheit ist die Liebe der deutschen Frau, die ihm als Menschen so wichtig ist, auch als Staatsmann zu würdigen. Am 30. März 1884 hat er

seinen Willen, daß seine Frau aus mir gemacht hat, so ist das für sein Verhältnis mit Herrn Eugen M. Söder genannt. Nun spricht sich die „Arb.-Ztg.“ energisch gegen diese Kandidatur aus, indem sie die Meinung des Herrn Rautsch erklären will.

Wie sich an den Staatsmännern, die ihrer Leidenschaften nach freien und sich zu Slaven der Frauen machen, das früher oder später Preis